

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Bochenschrift „Die Foren“

ersch. 1 mal täglich, am Montag früh. — Bezugspreis: Wochen-
monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch Träger und Agenturen frei
ins Haus monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post bezogen
monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Verschlaggeb. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Wetzlarerstraße 1.20 M.
Sonderbeilagen 5 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis
1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917;
Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2028.

Nummer 449.

Sonntag, 3. September 1916.

70. Jahrgang.

Verstärkte russische und italienische Angriffe.

Unsere Märtyrer in Feindesland.

Die zweite Wiederkehr des Tages, an dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu den Waffen greifen mußte, hat im ganzen Reich Kundgebungen des Dankes an das deutsche Heer und die deutsche Flotte ausgelöst.

Das hohe Lied vom deutschen Soldaten und Matrosen ist noch nicht geschrieben; der Abstand ist vielleicht noch nicht groß genug, um die Leistungen des deutschen Volkes in ihrer ganzen Größe zu werten. Aber derjenige, der dazu beurteilt war, als Außenstehender dem heroischen Kampf an der Front und im Innern des Reichs zuzusehen, hat vielleicht eher die seelische Aufnahmefähigkeit für das, was Deutschland in den verflochtenen zwei Jahren vollbracht hat. Wer die Feinde Deutschlands im feindlichen Ausland beobachtet hat, wer die selbstverständliche Annahme feindlichen Militärs nach seinen eingetragenen oder bewußt erlogenen Siegen kennen gelernt hat, fragt sich dann immer wieder mit bewunderndem Erstaunen, ob diese bescheidenen, rückwärtsvollen, schlichten Männer wirklich die unbestrittenen Besieger einer Welt von Feinden sind?

Man dürfe sich nicht wundern, wenn man selbstbewußtem, gar herausforderndem Benehmen deutschen Militärs begegnen würde. Daß man das nicht zu befürchten braucht, ist ein erneuter Beweis für das stolze Wesen des deutschen Volkes, das alle schandbaren Pläne und Hoffnungen seiner Feinde zunichte machen wird.

Das deutsche Volk wird auch in Zukunft seine Pflicht Kaiser und Reich gegenüber erfüllen, ohne um Dank und Nachruhm bemüht zu sein. Und doch wird sich jeder Soldat und Matrose über Ton und Anerkennung freuen, nicht um wenigstens derjenige, dem Gefangenenschaft des Schweren aus der Hand gerungen hat.

Auch diesen Unglücklichen ein schwaches Wort des Dankes zu sagen, ist Zweck dieser Seiten; ihrer wird zu wenig gedacht.

Umgeben von neidischen, geschlagenen Feinden, seelisch und körperlich in brutaler Weise mißhandelt, belogen über die Lage Deutschlands von einer verkehrten Presse, gequält durch das unverschämte Lächeln der Gefangenenschaft, müssen sie zur Seite stehen, ohne zu wissen, ob es ihnen beschieden sein wird, die Heimat wiederzusehen.

Was da an Seelensorge gekostet wird, weiß nur, wer sie selbst gesehen hat. Und gar diejenigen, die verwundet ihren brutalen Feinden überantwortet worden sind! Weß man in Deutschland, was die verwundeten Gefangenen in Feindesland zu leiden haben? Macht man sich eine Vorstellung davon, welche Anforderungen an ihre Mannhaftigkeit, an ihre Treue zum Vaterland gestellt werden? Können wollen und dürfen die Unglücklichen nicht; falsche Kunde dringt aus Feindesland über sie nach Deutschland, und was an bitterer Wahrheit bekannt geworden ist, gibt nur ein unvollständiges Bild ihres Martyriums. So schreien sie ihr Leben hin, getrennt vom Vaterland und Herz.

Wenn eine Steigerung der Hochachtung, der Bewunderung des deutschen Volkes, des deutschen Soldaten und Matrosen denkbar ist, so wird sie erzeugt durch die Darstellung der deutschen Gefangenen, ganz besonders der Verwundeten. Mit stolzer Würde begegnen sie allen Anschuldigungen ihrer verrohten Umgebung; nicht einmal zu einer Bitte um geringe Erleichterung ihres eisernen Loses sind sie zu bewegen; still und erhaben in Erfüllung ihrer Soldatenpflicht tragen sie ihr Schicksal.

Ein deutscher Infanterist, dem Arme und Beine amputiert worden waren, sagte einem Besucher, der verstoßener Welt ihm einen kleinen Dienst erweisen durfte: „Ich habe meinem Kaiser und Vaterland alles gegeben; ich bedauere es nicht: Deutschland siegt, und das ist mir Lohn genug.“

Und ein schwerverwundeter Offizier, dem ein feindlicher Oberst das Eisene Kreuz mit verächtlicher Bemerkung vom Rock riß und es zu Boden warf, klagte nicht über seine Schmerzen, nur über die ihm widerfahrne unwürdige Behandlung.

Ein schwerverwundeter unverwundeter Feldwibel wird von einem feindlichen General gebracht, um von ihm in Aussicht zu werden. Stramm stehend verweigert er die Verantwortung jeder seinem Heere schädlichen Frage; noch vor Ablauf einer Stunde bricht er tot zusammen.

Eine deutsche Taube mußte inmitten feindlicher Truppen verweilen. Der Führer tot, der Beobachter leicht verwundet. Eben dem Tode entronnen, allein, umgeben von Feinden, steht der Beobachter seinen Re-

volver und erschleicht vier Gegner, um gleich darauf unter feindlichen Bajonetten zu enden.

Stolz und trenn bis in den Tod; so steht der deutsche Gefangene vor unseren Augen, als ein Mann, vor dem man in ehrfürchtvoller Bewunderung verstummt, dem das Vaterland nicht Dank genug zahlen kann. Ungeachtet aller Qualen hält er die deutsche Fahne hoch; wenn auch zur Ohnmacht verurteilt, sieht er doch und nötigt selbst dem verrohtesten Feinde Achtung ab.

Nicht nur Erleichterung ihres Loses, sondern vor allem Dank und Anerkennung des Vaterlandes können diesen Helden Vergeltung bringen.

Kein deutscher Gefangener erhofft Abfertigung seiner Feinde um den Preis unvollständiger Niederwerfung aller Feinde Deutschlands. Die Feinde Deutschlands aber werden nicht zum wenigsten durch die deutschen Gefangenen die Wahrheit des Dichterwortes begreifen lernen:

„Und es soll am deutschen Wesen
einmal noch die Welt genesen.“

Einige Fragen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Zu Ihrem Artikel in Nr. 445 Ihres geehrten Blattes „Schicksale Verbrechen an Kriegsgefangenen in Rußland“ gestatten Sie mir einige Bemerkungen, da auch ich die Zurückhaltung und Internierung eines Angehörigen im Gouvernement Sibirja zu beklagen habe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Seit über Jahresfrist“ usw. Das deutsche Volk wird sich hierzu erinnern, möglicherweise auch mit anderen Gefühlen, fragen: Seit über Jahresfrist dürften die Russen unsere braven Soldaten und unglücklichen Zivilisangenen unendlich peinigen, ohne daß man zur Vergeltung schritt? Ist denn die Verlogenheit unserer Feinde noch nicht genügend bekannt? Könnte man nicht kurzfristig sofortige Untersuchung durch neutrale Abgeordnete — Deutschschweizer oder Schweden — fordern und wenn die Russen sich weigerten oder Verschleppungsversuche machten, unverzüglich Vergeltung, selbstverständlich nicht an armen Zivilisten, sondern an hohen und höchsten russischen Offizieren, deren Deutschland doch überaus in Händen hat, üben? Mühten sich tausende unserer Landsleute ehend zugrunde gehen? Ferner: Was in aller Welt haben denn die Anordnungen zur Untersuchung der Gefangenenbehandlung gesehen, wenn jetzt solche Scheußlichkeiten bekannt werden? Wer soll denn jetzt noch selbst lautenden Nachrichten Gefangener glauben? Können sie nicht durch die Losenkampfeit erzwungen sein? Wird man sich an den betroffenen Verleumdungsmakeln genügen lassen oder wird man eine sofortige nochmalige, unparteiische, gründliche Untersuchung der gesamten Gefangenenbehandlung mit allergrößter Beschleunigung erzwingen? Oder soll es wieder heißen: „Seit über Jahresfrist“?
Wer beantwortet dem deutschen Volke diese dringenden Fragen?

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 2. Sept. (Wolff-Tele.)

Amlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien.

Bei Orsova haben wir gestern unsere Truppen nach fünfzigtägigen heftigen Kämpfen an das Ufer der Cserna zurückgenommen. Bei Nagy-Szeben (Hermannstadt) und nördlich von Brassó (Kronstadt) folgt der Gegner nur zögernd. Im Gyorog-Gebirge entwickeln sich neue Kämpfe.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In der Bukowina und den galizischen Wald-Karpatischen wiesen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte zahlreiche russische Vorkühe ab. Auch nördlich von Mariampol scheiterten schwere Angriffe des Feindes. Bei Borow stellte ein Gegenangriff die Lage wieder her.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die aus deutschen und k. u. k. Truppen bestehende Armee des Generalfeldmarshalls v. Terzianowatz wurde gestern nördlich und südlich von Swiniuchi erneut heftig angegriffen. Der Feind brach in das Dorf Koritnica ein, mußte aber vor einem umfassenden Gegenstoß in Unordnung zurückweichen. Er ließ 10 Offiziere und 1100 Mann sowie mehrere Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten seine blutigen Verluste und außerordentlich schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe an der ländlichen Front dauern in mehreren Abschnitten mit

wechselnder Stärke fort und erstreckten sich auch auf den Raum von Plava.

Im Pläckenabschnitt schritt der Feind nach sehr heftigem Artilleriefeuer zum Angriff auf den kleinen Pal. Er drang hier in einen Teil unserer Stellungen ein, wurde aber durch einen Gegenangriff wieder vollständig hinausgeworfen.

An der Tiroler Front scheiterten mehrere Vorkühe schwächerer italienischer Abteilungen am Ruffredo und ein zweimaliger Angriff des Gegners auf den Civaron.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Viora (Balona) brach eine italienische Kraftgruppe über die Bojusa vor. Sie wurde in Front und Flanke gefaßt und in zweitägigem Gelechte zurückgeworfen.

Die Donauflotte versenkte an der unteren Donau ein rumänisches Kanonenboot.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Staatsstreich in Griechenland?

Lugano, 2. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Neuer meldet: Von der Abdankung König Konstantin wird in Rom zwar noch nichts bestätigt, doch melden die italienischen Blätter übereinstimmend, daß ein Staatsstreich bevorstehe. „Corriere della Sera“ schreibt: Das vom König Konstantin in Treviso gefaßt und Gedankenlosigkeit eingelassene Kriegsvolk ist zu einer Revolution gar nicht mehr fähig. Dazu kommt, daß infolge der Besetzung Mazedoniens durch die Bulgaren der Wahlsieg Venizelos sehr in Frage gestellt ist. Es bliebe also die Hoffnung, daß die leitenden Kreise in der Erkennung des Königs Konstantin durch den Kronprinzen unter Beibehaltung von Venizelos und unterstützt durch Jannis Griechenland retten. Die Depesche der Agencia Stefani über die Vorgänge in Saloniki und das mit französischer Hilfe ins Werk gesetzte Promulgationsgesetz der freiwilligen Gendarmarie gegen die griechische Garnison wird durch eine Depesche des „Secolo“ ergänzt. Hiernach nimmt in Mazedonien die Militärbewegung zu, um das griechische Heer gegen die Bulgaren auszuheben. Proklamationen an das Volk würden erlassen und ein Teil der Truppen sei bereits im Aufstand. Eine neue allgemeine Mobilmachung stünde bevor.

Saag, 2. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

Eine neuer Depesche aus Athen besagt, daß nach dort kursierenden Insulationen, jedoch noch nicht bestätigten Nachrichten König Konstantin abgedankt habe. Der Kronprinz sei Regent geworden. Jannis bleibe Premierminister und habe mit Hilfe von Venizelos die neue Mobilmachung der Armee befohlen.

30 Kriegsschiffe der Entente vor dem Piräus.

Athen, 2. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)
Meldung des Netherischen Bureaus: 30 englische und französische Kriegsschiffe sind vor dem Piräus angekommen.

Zu den Vorgängen in Saloniki.

Lugano, 2. Sept. (Z.-U. Tel.)

Die italienischen Meldungen über die Vorgänge in Saloniki sind dunkel gehalten, doch geht aus ihnen so viel hervor, daß kretensische Gendarmen unter Oberstleutnant Simbrakali, unterstützt von Sarraïl, einen militärischen Aufstand verühten, dabei aber erfolgreichen Widerstand der übrigen griechischen Garnison fanden, als die Franzosen die treugebliebenen griechischen Truppen entwaffneten und dadurch die Aufständischen vertrieben. Eine Saloniker Meldung des „Secolo“ vom 10. August besagt: Die separatistische Militärbewegung in Mazedonien, die den Anschluß an die Entente bezweckt, nimmt größeren Umfang an. Ein Aufruf an die Bevölkerung wurde veröffentlicht. Ein Teil der Truppen soll sich angeschlossen haben. Die Stadt ist ganz ruhig. — Eine Meldung der Agencia Stefani vom 31. August bringt ergänzend folgendes: Die aufständischen Truppen durchzogen die Hauptstraßen zum Hauptquartier der Entente und belagerten Sarraïl an. Dieser trat heraus und dankte. Dann besetzten die Aufständischen die Polizeiwache und Autoschuppen. Beim Morgengrauen postierte sich eine Anzahl Aufständischer beim arabischen Armeekorps-Kommando, worauf der Konflikt zwischen Aufständischen und Regulären entfiel. Mehrere Tote und Verwundete blieben auf dem Platz. Darauf umstellten die Franzosen die griechische Kommandantur. Sarraïl selbst veranlaßte die griechischen Offiziere, den bewaffneten Widerstand gegen die Aufständischen aufzugeben. Die Franzosen ließen die Aufständischen frei und führten die treu gebliebenen, sowie 100 Griechen von der Befragung des Forts Karaburnu nach der Vergerichtung Zeitulini.

Berlin, 2. Sept. (Eig. Tel. Zentr. Bl.)

In der griechischen Gesandtschaft sind bis zur Stunde keinerlei offizielle Nachrichten über die Vorgänge in Saloniki eingegangen. Deshalb kann man sich auch nicht über die Tragweite der Ereignisse äußern. Es muß bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht werden, daß die bisher übermittelten Meldungen aus Saloniki durchweg aus Brevetquellen stammen.

Kräftige bulgarische Worte an Rumänien

Sofia, 2. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident und Minister des Äußeren Radoslawow hat an den rumänischen Gesandten folgende Note gerichtet:

Herr Gesandter! Ich hatte die Ehre, in den letzten Monaten der königlich rumänischen Gesandtschaft, sei es durch Verbalnoten, sei es durch an Eure Excellenz oder in Ihrer Abwesenheit an den Geschäftsträger gerichtete Schreiben die allzu reichlichen Zwischenfälle zu melden, welche unsere mit der Ueberwachung der rumänisch-bulgarischen Grenze beauftragten Truppen ununterbrochen in Atem hielten. Diese sich mehr und mehr häufenden Zwischenfälle, die trotz der mehr als korrekten Haltung der bulgarischen Behörden und trotz der von der rumänischen Gesandtschaft verschwenderisch abgegebenen Versicherungen und Freundschaftsbeteuerungen immer von Seiten Rumäniens hervorgerufen wurden, haben schließlich dazu geführt, die Abfließen ins rechte Licht zu rufen, welche die bulgarische Regierung ihrem Nachbar zuzumuten Bedenken trug, da noch die ganz frische Vergangenheit sie nicht ganz und gar die Gefühle lebhafter Sympathie des bulgarischen Volkes gegenüber Rumänien vergeffen machen konnte.

Diese Gefühle datieren aus ferner Zeit, und die ganz frische Vergangenheit, von der ich spreche, ist — Eure Excellenz weiß es sehr wohl — der Balkankrieg von 1912/13, wo Rumänien die blutigen Prüfungen, die das bulgarische Volk durchmachte, für sich annahm, um Bulgarien zu einer Zeit, zu der es im Kampfe um seine Existenz lag, ein Stück seines Gebietes zu rauben, wobei es einen hartnäckigen Haß, der durch nichts gerechtfertigt war, bekundete. Es folgte der Balkan-Krieg, der Bulgarien die schwersten Opfer auferlegte. Nichtsdestoweniger hat sich Bulgarien in sein Schicksal ergeben und wollte sogar noch seinem Nachbar freundlich die Hand reichen; es wurde in seinen Hoffnungen getäuscht. Und seither folgten sich die Beweise von Feindseligkeit aufeinander ohne Unterlaß.

Nächst die Haltung der rumänischen Presse, welche Bulgarien und seinen Souverän mit Beschimpfungen überhäufte, die Schwierigkeiten ohne Ende betreffend die Durchfuhr von für Bulgarien bestimmten Waren, die Verigerung, Bulgarien, trotz der ordnungsmäßigen Verträge, die in Rumänien gekauften Waren für den dringenden Bedarf, wie Salz, Petroleum usw., zu liefern; die Plakereien, welchen die Bulgaren, die in Rumänien wohnen oder nur Rumänien passieren, ausgesetzt sind; die am 3. Juli erfolgte Schlechtung der rumänischen Grenze für Waren und Reisende aus und nach Bulgarien; weiter die Proteste, welche die königlich rumänische Gesandtschaft in Sofia mit äußerster Energie gegen die angeblich von den bulgarischen Grenzposten herbeigeführten Zwischenfälle erhebt, die niemals stattgefunden haben, so der Zwischenfall von Nahovo, bezüglich dessen ich die Ehre hatte, Eure Excellenz am 15. August zu schreiben und von Nascow am 21. August. Den unaufrichtigen, aber mehr oder weniger autoritären Grenzposten folgten wirkliche kriegerische Angriffe, die von rumänischen Abteilungen gegen bulgarische Grenzposten unternommen wurden. So wurde der Posten Nr. 8 östlich Remanlar in der Nacht vom 25. August auf den 26. August angegriffen, ebenso die Posten 10 und 13, weiter kurz nachher eine wirkliche Kriegeroperation, welche rumänische Truppen an der Grenze unternahm: das Bombardement von Radovo am 28. August, die Beschichtung von Russe (Rusisch) am gleichen Tage. Am 9. August eröffnete die rumänische Wachabteilung Nr. 1 ein lebhaftes Gewehrfeuer gegen den ihr gegenüberliegenden bulgarischen Posten, bald darauf dehnt sich das Feuer an der Grenzlinie bis zu dem bulgarischen Posten Nr. 17 aus, ebenso greifen zwischen der Rüste des Schwarzen Meeres und Tschah-Koel rumänische Grenzposten bulgarische Posten an und werden zurückgeschlagen und schließlich, der bulgarische Gesandte in Bukarest Radom wird seit dem letzten Samstag, den 26. August, gehindert, mit seiner Regierung zu verkehren. Es werden ihm seine Pässe ausgehändigt, ohne daß die königlich bulgarische Regierung ihm auch nur einen Augenblick Instruktionen gegeben hätte, die sich irgendwie auf einen eventuellen Abbruch der Beziehungen bezogen hätten, und am 30. August waren es Sie, Eure Excellenz, der seine Pässe verlanget, und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen notifiziert, eine sehr natürliche Folge von allem, was vorhergegangen war. Anzwischen, in der Nacht vom 30. auf den 31. August, verstanden die rumänischen Armeen, ohne daß eine ausdrückliche Kriegserklärung erfolgt wäre, eine Brücke über die Donau bei Radovo zu schlagen und den Fluss an derselben Stelle zu übersehen. Eure Excellenz beareift selbst, welches seither die Lösung ist, gewollt von der rumänischen Regierung, aufzuforderungen durch die Gewalt der Tatfachen, da so die Lage so ist, wie sie eben diese Regierung geschaffen hat. Bulgarien ist genötigt, die vollendete Tatsache hinzunehmen. Ich habe die Ehre, Herr

Gesandter, Eure Excellenz zur Kenntnis zu bringen, daß sich Bulgarien von heute früh an als mit Rumänien im Kriegszustand befindlich betrachtet. Genehmigen Sie, Herr Gesandter, die Versicherung meiner Hochachtung. gez. Radoslawow.

Eine neue Neutralitätserklärung Dänemarks.

Berlin, 2. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die königlich dänische Regierung hat hier amtlich zur Kenntnis gebracht, daß Dänemark in dem deutsch-rumänischen Kriege absolute Neutralität beobachten werde.

Die rumänische Gesandtschaft in Berlin hat ihre Tätigkeit eingestellt.

Berlin, 2. Sept. (Eig. Tel. Zeit. Bln.)

Das Büro der rumänischen Gesandtschaft hat seine Tätigkeit abgebrochen. Die Vertretung der Interessen der in Deutschland lebenden Rumänen hat die amerikanische Botschaft übernommen.

Engländer.

Von unserem zur Wehrarmee entlassenen Kriegsberichterstatter Cambrai, August 1916. (ab.)

Eine bunte Gesellschaft ist da beisammen im weiten Hofe der Zitadelle, die so viel nützlicher wirkt als die von Lille, dem alten Reuseil, wo die Kasernen in lustigem Gestalt, schneeweiß umrahmt, weit im Kreise stehen. Hier sind öde, schmutzgraue Ziegelkästen mit starken, gewölbten Decken, und nur am Walde gibt es Bäume, die hinabstrecken auf den wundervoll gehaltenen Park, mit den glatt geschorenen, hellgrünen Wiesen und leuchtenden Blumenbeeten. Wenige unter den Engländern sind persönlich von Interesse. Von weitem schon findet man sie heraus, diese Veteranen aus den unzähligen Kriegen, die England schmerzhaft führen mußte, um exotischen Völkern die Kultur zu bringen. Diese braungebrannten, fechtig verrotteten Sergeanten der alten Kolonialarmee mögen wohl ähnlich sein den Gardes des großen Napoleons oder den alten römischen Legionären. Auch ihnen war das Kriegshandwerk Beruf und sich sie die Welt sehen bis tief in die fernsten Länder. Diese Menschen sind nur Soldaten; sie kennen keine Politik, kein eigenes Leben außerhalb des militärischen Rahmens. Da ist aber ein Südafrikaner; er hat die Schule in Johannesburg hat er schon tadellos deutsch gelernt, und erzählt jetzt unbesangenen, wie er sich bei Kriegsbeginn hat anwerben lassen, zum Kampf gegen die deutschen Kolonien in der Nachbarhaft. Er und seine Kameraden denken wohl ganz anders über den schließlichen Zweck ihres Krieges gegen die Deutschafrikaner, als es die hohe englische Regierung meint. Gewiß, Deutschland habe seine Kolonien jetzt im Kriege verloren, aber England würde auch noch seine Ueberwachung erleben, denn später würde es ein unabhängiges südafrikanisches Reich geben, zusammengesetzt aus allem, was deutsch, englisch und bursisch war, eine schöne, mächtig eingemeißelte Feste, in den harten Steinbänken und dem rötlichen Schmirrbart, der bis über die Unterlippe hängt, jedoch der Mund fast unsichtbar wird. Die breite, nackte Brust ist bedeckt von funktvoller Tätowierung, die in der Mitte ein Oval mit dem Kopfe des Lord Roberts bildet. Um ihn herum eine Gruppe von Fahnen, ein mächtiger Anker und phantastische Blumen. Der damals junge Soldat hat für seinen Feldherrn wohl viel Schmerz erdulden müssen.

Bedeutend friedlicher und harmloser sehen die vielen Blutzungen und oft sehr hübschen Burschen aus, die die überwiegende Mehrheit bilden. Sie lungern und bummeln in ihren vielfältigen Kabaletten umher, die kurze Pfeife im Munde, barhaupt oder mit dem herausgerissenen federsüßigen Ledermütze, dem Futter ihres merkurartigen Stahlhelms, der an die Barbierschüssel des Ritters von Luchote erinnert. Der untere Rand des hellbraunen Kappe zeigt jetzt, wie eine Verzierung, die dicke Reihe der rundum weggehenden Gummihäufel, die den Druck des Helmes auffangen sollten. Der 7. Brigade war es letztlich

Der Gegenstand ist nicht weit: ein unterlehter, herkulisch gebauter Sergeant, dessen Gesicht so scharf herausgearbeitet und hinter ist, wie das des Kriegsgottes. Undurchdringliches dichtes Haar reicht fast bis zu den buschigen Brauen über den tiefstehenden Augen, ein seltener Ausdruck roher Kraft und eisernen Willens liegt darin und in den scharf eingemeißelten Falten, in den harten Aunbänden und dem rötlichen Schmirrbart, der bis über die Unterlippe hängt, jedoch der Mund fast unsichtbar wird. Die breite, nackte Brust ist bedeckt von funktvoller Tätowierung, die in der Mitte ein Oval mit dem Kopfe des Lord Roberts bildet. Um ihn herum eine Gruppe von Fahnen, ein mächtiger Anker und phantastische Blumen. Der damals junge Soldat hat für seinen Feldherrn wohl viel Schmerz erdulden müssen.

unserer Kinder und nahe sein, und wenn die Siegesglocken durch die Lande hallen, dann wollen wir stolz unser Haupt erheben, daß auch wir opfern konnten in dieser Zeit, die mit harter Not manches auslösen wird in unserem Vaterlande, was uns am Leben fraß. Wenn die beiden da unten lebten, so würde mir heute der Kapitän Vorenien als Schwiegervater meines Sohnes recht sein. So, Kapitän, das mußte ich Ihnen sagen.

„In alle Weltweil bin ich weisen, Herr Landrat, an den Vergott sein größte Wunner hey ich leben, aber wat Se mi da vertellen, bei is, als wenn mein Goldschin lebend weer. De Rubstich dar swart behangen, is goarnicht door, keen Graff an nix — bloß Sann, luter Sinn.“

Dumps polterten jetzt die Erbschollen auf die Särg, aber Kapitän Vorenien hörte sie nicht. Er kappte mit wuchtigen Schritten durch die Gräberreihen hin, dem Ausgange des Friedhofes zu.

Hinrich Dahlgren aber dachte mit umflortem Blick: Daß wir den Toten so leicht gewähren, was wir dem Leben verlagten. Der Friesen starkes Geschlecht hat immer für Freiheit und Recht gekämpft, und ich, ich habe geglaubt, daß ich meinen Vätern nachstrebe. Heute weiß ich, daß der Weg zur inneren Wahrheit für mich noch ein weiter, unendlich weiter ist, und daß dieser Weg viele Opfer fordert.

Und dann beugte er sich noch einmal zu den Hügel nieder, und wie Kapitän Vorenien in sein heimtätliches Platt verfallend, sprach er bewegt: „Slap woll min Peter, slap woll mit din Keen Brut, go'n Nacht!“

Da schwiegen die Glocken, und nur das Meer lang den Toten seine Schlummerlieder.

Aus dem Nordlandhose ging alles wieder seinen alten Gang, und doch war es anders geworden. Ganz unmerklich Gang unmerklich war von Tag zu Tag Ubbes Kraft gewachsen, und ganz unmerklich hatte er Tordes das Regiment wieder aus den Händen gewonnen. Nicht, daß es äußerlich sichtbar wurde, denn Tordes schaltete nach wie vor gewissenhaft in Haus und Hof, und Ubbe war viel in der Stadt, um sich dort zu betätigen, aber Tordes fühlte es tief im Herzen, mit seiner Herrergeste zwang er alles in die Knie.

ganz elend ergangen: in vier Wellen mit neunzig Metern Abstand waren die Sturmtruppen vorgeschickt worden, kamen in ein furchtbares Feuer, mußten sich niederwerfen, ohne vor- und rückwärts zu können, und erwarteten ihr Ende. Die Reservisten konnten auch nicht helfen, denn ein dichter Vorhang von Sperrefeuer lag zwischen ihnen und der Sturmtruppe; so wurde denn deren Rest gefangen.

Auch mit Schotten, sehr hübschen Kerl, deren Schlantheit der kurze Rod über den nackten Weinen prächtig kleidet, habe ich gesprochen; sie waren sehr guter Dinge und sagten, Lord Ritchener hätte doch recht behalten, denn im Frühjahr habe er ihnen versprochen, daß der Krieg bis zur Ernte für sie zu Ende sein würde. — Schließlich meinte noch einer: „Wir sind ja so kriegerische, wie es ein Hochländer nur sein kann!“ Dann erzählten sie auch von ihren „Tommy-Kochern“, die sie bekommen hätten, um ihr Essen im Graben wieder aufzuwärmen, und zeigten noch Paletten mit Hühnerbonbons, die jeder vorn zur Bekämpfung drohenden Hungers haben mußte. Nur den ersten Tag hatten die Engländer hier meist liegend zu — sie waren ganz gehörig erschöpft —, aber jetzt beginnen sie schon wieder im großen Hofe ihre sportlichen Spiele und jagen herum, fidel wie junge Hunde.

Da sieht man wohl am besten, wie kräftig und wenig ausgenutzt diese Rasse ist, besonders, wenn man drüben im entferntesten Winkel die hellblauen Häuflein zu Tode ermatteter Franzosen sieht, die eifrig fertig sind. Die haben wirklich ihr Bestes hergegeben, und liegen hier schon seit Tagen wortlos, nur Ruhe und Schlaf wünschen; alle Lebhaftigkeit ist weg; sie haben es verlernt, zu springen, ja selbst mit den Händen zu reden. — Es ist immer das selbe, was ich beobachtet konnte, nämlich, daß dieser Krieg für die Engländer sogar heute noch keine todernste Sache geworden ist, wenn sie ihn schon auch recht langweilig finden. Es ist doch zu wenig Sport dabei, und die paar Tage vorn im Graben gehen den Leuten hart in die Knochen. Jetzt gibt es auch schon viele unter ihnen, denen es zu dümmern beginnt, daß England diesen Krieg sogar verlieren könnte; die meisten aber glauben, daß er unentschieden bleiben wird, ein totes Reiten.

Ueber Kriegszursache und Kriegsziele hörte ich sehr fähle Auffassungen. Die belassene Neutralität sei nur herausgefunden worden, weil man eine deutsche Invasion durch Belgien nach England selbst fürchte und weil Deutschland schon recht unbequem geworden war. Die Belagerer selbst solle der Teufel holen, dieses unheimliche und arrogante Mächtigkeitspaß. — Ueber die Strangulierung Casements haben viele die Köpfe geschüttelt und meinten, es könne noch zu einem großen Bürgerkrieg in Irland kommen.

Man hat wirklich nicht das Gefühl, bei diesen Engländern unter Soldaten zu wachen; jede ihrer Bewegungen, die ganze Art, sich zu benehmen, ist lässig und unmillitärisch, selbst ihren eigenen Offizieren gegenüber. Es geht bis zur Manierlosigkeit und Bleakheit, wenn so ein junger Lämmel, von seinem eigenen Kapitän angesprochen, mit der Welle im Munde und den Händen in den Hosentaschen manuell antwortet. Da sind die Franzosen wohl gründlich anders.

Unglaublich jung sind die Offiziere; ein Hauptmann ist da, vielleicht Mitte der vierzig, der aus deutsch spricht, weil er zwei Jahre in Düsseldorf war. Er ist eben eingetroffen und fragt mich, wie er hier am besten nach Cambrai käme, wo er Einkäufe machen wolle. Ich zeigte ihm von seinem Fenster aus Tor und Wälle der Zitadelle und dahinter die Türme der Stadt; er war ganz erstaunt, daß er sich nicht frei bewegen dürfe. Die Leute scheinen wirklich nicht zu wissen, wo Gott wohnt! Es wird auch noch lange Zeit dauern, bis der Engländer einsehen lernen wird, daß es noch Völker auf Erden gibt, über die er keine Macht hat; aber ich glaube, daß er hierauf noch einen guten Faustschlag zwischen die Augen braucht!

Kurt Freiherr v. Reden, Kriegsberichterstatter.

Kurze politische Nachrichten.

Kriegswucher-Amt.

Bei dem Vizepräsidenten Berlin ist eine Abteilung unter der Bezeichnung „Kriegswucher-Amt“ errichtet worden. Mit der künftigen Vertretung in der Leitung der Geschäfte des Kriegswucher-Amtes ist Regierungsrat Dr. Doye beauftragt. In Mitgliedern des Kriegswucher-Amtes sind bestellt: Staatsanwalt Dr. Falk von der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht 7 Berlin, Generaldirektor Hans H. Handelsrichter Hugo Hellmann und Kaufmann Otto Fuchs, sämtlich in Berlin. Zum Hilfsarbeiter ist Assessor Prohase von der Staatsanwaltschaft Ratibor ernannt worden.

Es verbitterte sie und doch tat es ihr wohl. Nicht so, daß Ubbe nach wie vor in der Kommandantur ist, war, er stand auch in seiner freien Zeit einem sogenannten Krüppelheim vor — glücklich fand Tordes die Benennung — das man in der Stadt gearndet hatte. Tordes war von anderen — auch von dem Stadtsarzt —, daß Ubbes Leistungen dort geradezu beispiellos waren.

Um jeden mühte er sich, der dort verzweifelt Einzel hielt, der mutlos verzogen wollte, weil Arm oder Beine dahin waren, oder sonstige Schäden ihn unfähig machten, für das Vaterland zu kämpfen, untauglich für Beruf und Leben.

Mit unermüdlicher Geduld führte Ubbe die oft ganz Gebrochnen wieder zum Licht. Er zeigte ihnen, wie man seine Kräfte nützen müsse, um anderen noch zu nützen, als selber noch helfen zu können. Mit hinreichender Begeisterung zwang er die Kleinmütigen in den Herrenträumen seiner eigenen starken Ueberzeugung. Mut und Vertrauen mußte er zu beleben. Ein Vorbild war er ihnen in allen körperlichen Übungen, und wer ihn jetzt sah, wie anrecht er ging und wie er zuweilen sogar schon kleine Strecken durch das Zimmer ohne Stod wagte, der empfand mit zwingender Gewalt, daß bei Ubbe der Wille zum Leben täglich Wunder wirkte. Die langen Wintermonate, in denen die Landwirtschaft ruhte, ließen ihm genügend Zeit und Bewegungsfreiheit, seinen Schülern immer von neuem zu zeigen, welche Macht der Wille war und daß niemand von ihnen nötig hatte, zu verzweifeln.

Er war wieder froh und heiter geworden. Et stand sein Lachen hell durchs Haus, wenn er mit dem kleinen Pader scherzte, und im Frühling, so hatte er gesagt, sollte er, schon wieder ein Pferd besteigen zu können.

Wenn's drauf ankäme, meinte er, würde er sogar noch einmal tanzen lernen mit seinem künftigen Bein, aber über die Jahre wäre er hinaus, und der Krieg verbot es ihm von selbst. Aber dennoch führte er seinen „Beinbrüder“ — wie er die Kameraden nannte — eines Tages einen Mann vor, der mit seinem künftigen Bein nicht nur tadellos tanzen und turnen, sondern auch wirklich tanzen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Rothe.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Mein, Oda Dahlgren, Ihnen kann ich nie böse sein. Sie gehen auf goldenen Schuhen mit sammeten Sohlen durch die rauhe Welt, überall Licht spendend, Gott sei mit Ihnen, Oda Dahlgren!

Wie eigen er das gesagt. Oda mußte lange daran denken, und doch fühlte sie, daß zwischen ihr und Dennaede Fröding etwas Trennendes war, was sie nicht fortzuschleichen konnte. Wie eine Wand war es, und auch — wie ein leichtes Web.

Sie hätte laut aufweinen können vor Jammer, aber das war wohl natürlich heute, wo man Peter und Wolbe begraben.

An den beiden Blumenüberstreuten offenen Gräbern standen nur noch einsam die beiden Väter, jeder an seines Kindes Grab.

Ob sie beteten? Der alte Kapitän hatte die großen, in großen schwarzen Handschuhen steckenden Hände ungeschickt über der breiten Brust gefaltet und starrte auf seines Kindes letzte Lagerstatt.

Und Hinrich Dahlgren hielt mit der einen Hand krampfhaft den Degengriff umklammert, die andere hatte er über die Augen gelegt.

Jetzt ließ er die Hand sinken und sein Auge traf den Blick des Mannes, den er immer so weit unter sich stehend gewähnt und der nun gleiches Leid in der Seele trug wie er.

Wie magnetisch angezogen, gingen sie sich um die offenen Gräber entgegen und reichten sich zu Füßen derselben mit festem Druck wortlos die Hände.

Freierlich, wie zum Gelöbniß. Und über ihnen war der Klang der Glocken.

Eine Weile standen sie so, wie zwei Freunde, dann sagte der Seemann:

„Nicht de Glocken, de will'n noch wat vertellen, um morgen um immer liegt en'n de Klang in't Gehör.“

Der Landrat nickte schwer.

„Ja, Kapitän“, sagte er und seine Stimme hatte einen weichen Ton. „Immer, wenn die Glocken klingen, werden

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 2. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich der Somme dauerte der schwere Artilleriekampf an. Im Abschnitt Fourreauxwald—Dunneval fanden Handgranatenkämpfe statt. Westlich von Maurepas blieb ein französischer Vorstoß erfolglos. Bei Curdes wurde gestern Abend ein noch in Feindeshand befindlicher Graben wiedergewonnen. Rechts der Maas lebte die Feuerstätigkeit zeitweise erheblich auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen setzten ihre Aushebungen südwestlich von Luga gegen die unter dem Befehl des Generals Litvinow stehenden Truppen fort; ihre mit vielfacher Ueberlegenheit geführten und oft wiederholten Angriffe hatten vorübergehend bei Krogynica Erfolg. Durch unseren Gegenangriff wurde der Feind in Unordnung zurückgeworfen. Wir haben hier gestern und vorgestern 10 Offiziere, 1100 Mann gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generals von Borow gewonnen unsere zum Gegenstoß angelegten Truppen Boden.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nordwestlich von Mariampol (am Dniepr) wichen vorrückende russische Kräfte im Artilleriefeuer zurück. In den Karpatischen sind zahlreiche Zeitunternehmungen des Gegners gescheitert. Der Erfolg schlesischer Truppen am Kufal wurde erweitert. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 2 Offiziere, 373 Mann; es sind 7 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein tapferer Krieger. Der „Wiener Zeitung“ zufolge befehlt der Kaiser, daß dem Minenschiffsleutnant Van-Held die allerhöchste besonders belobende Anerkennung für hervorragendes tapferes und erlaugertes Verhalten als Krieger vor dem Feinde befohlen werden werde.

König Nikita auf Reisen. König Nikita von Montenegro in Begleitung des Kriegsministers Matanovic zum Besuche seiner Tochter, der Königin Helena, von Paris nach Neuchâtel abgereist. Er wird hiernach an die Front gehen, um König Viktor und das italienische Heer zu besuchen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. September.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

3. September.

Im Osten: Grodno, am Sereth, bei Brody.

In einem Heeresbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden die Leistungen des preussischen Gardekorps auf dem östlichen Kriegsschauplatz in warmen Worten anerkannt und den Truppen der Dank ausgesprochen. — Der Panzerbrüdenkopf von Friedriehstadt wurde erstickt und über 1000 Gefangene wurden gemacht. In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt; überall mußte der Feind weichen, und am Abend war die Festung mit allen Forts vollständig in deutschem Besitz. Die Armee Hindenburg warf den Feind bei Drohiczyn. Die Österreicher konnten noch sieben Kämpfe auf dem Otkuser des Sereth sehen Fuß fassen und dem Feinde die ausgebaute Höhe von Stotera entreißen. Die Armee Böhm-Ermolli durchbrach bei Jalsöce und Brody die feindliche Linie an mehreren Punkten.

Sonntagsgedanken.

Neben dem Kampf der Waffen und dem Kampf der wirtschaftlichen Hilfsmittel geht in diesem Kriege einher der Kampf der Geister. Hilf deinem Volk auch kämpfen in diesem Kampf!

So erbittert war einst die Schlacht auf den fatalen Feldern zwischen Goten und Hunnen, daß die Sagen erzählt, noch die Götter der Erschlagenen hätten miteinander weitergestritten in den Wolken. So erbittert ist auch heute der Kampf auf dem gleichen französischen Boden. Und aber heimpelt die Lüge der Welt heute zu Hunnen. Und aber in Frankreich wird in der ganzen Welt wider uns gekämpft.

Hilf deinem Volk in diesem Kampf wider eine Welt der Lüge. Tu deine Schuldigkeit im Kampf der Geister, der nicht in den Wolken heute, sondern in Wort und Schrift ausgefochten und nicht von den Toten, sondern von den Lebenden geführt wird. Tu deine Pflicht dabei hinter der Front, wie der Soldat im Schützengraben. Diene der gemeinsamen Sache, der Sache eines und deines Volkes treu wie er, auf daß du dich nicht schämen müßtest vor den Heimkehrenden und noch mehr vor den Geistern der Gefallenen.

Der tapferer Ernst Moritz Arndt spricht einmal von Leuten, die wohl Kränkung und Verleumdung der eigenen Person bitter empfinden, aber bei Verleumdung ihres Volkes vertrieben sie sich hinter den dicken Leib der Masse. Zu solchen sollst du nicht gehören. Es sind die Bequemlichen, die Jagdbanden, die Allzugerichteten. Zu ihnen darf kein rechter Deutscher gehören, weder Mann noch Frau.

Ja, Klopstock hat recht: man kann allzu gerecht sein, nämlich so gerecht, daß man die Unschuld nicht mehr Unschuld zu nennen mag, aus Furcht, ihrem Verfolger Unrecht zu tun, und daß man der Lüge nicht ins Gesicht leuchten will, weil dabei ein Schatten an die falsche Stelle fallen könnte. So reden jetzt manche in diesem Kriege, sie wollen nichts von Recht und von Unrecht sagen, weil sie noch nicht alle Arten kennen und weil sie dem Geschichtsforscher nicht vorgehen wollen.

Aber die Geschichtsforscher streiten heute noch über den hundertjährigen Krieg und über den polenmessigen Krieg. Und die Kenntnis aller Dinge und unfehlbares Urteil ist nur bei Gott.

Die Welt heult gegen dich, dein Volk. Der Pöbel aller Gassen ist aufgereizt wider dein Land durch entstellte Berichte, durch schmutzige Bilder. Seine Rache brüllt nach Rache. Und du willst schweigen? Du willst dein Volk und Land wehrlos lassen im Kampfe der Geister? Und der Feind soll sagen dürfen: „Siehe, er schweigt! Es muß wohl wahr sein, was wir wider sein Volk und sein Land gehört haben?“

Nicht einmal dem Feinde dienst du damit, daß du ihn in der Lüge läßt.

Gewiß nicht sollst du Verleumdung abwehren durch Verleumdung, Lüge durch Lüge, Rache durch Rache. Gewiß auch nicht schweigen sollst du zu offensichtlichen Sünden des eigenen Volkes.

Wir wollen den Feind achten, wo er Achtung verdient. Uns selbst ehrt solche Achtung. Aber Lüge wollen wir nicht nennen und Niedertracht Niedertracht, auch beim Feinde und wollen ihm nicht leichtfertiger glauben als uns selbst. Das könnte uns keine Ehre bringen, weder vor den Menschen noch vor Gott und unserem Gewissen. Zeigen wir uns als gute Streiter der Wahrheit! Tun wir tapfer unsere Schuldigkeit auch im wilden Geisterkampfe des Weltkrieges!

Kurbefehl. Prinz Aribert von Anhalt, der auf dem westlichen Kriegsschauplatz verwundet wurde, ist zur Kur hier eingetroffen.

Kriegszeichnung. Für den Landkreis Wiesbaden hat das Herz der Kriegszeichnung bereits mit dem gestrigen Tage eingeleitet und zwar in der Weise, daß in einer gestrigen Nachmittag in der „Barthburg“ hier von Kammerherrn und Landrat von Heimbürg einberufenen Versammlung der Bürgermeister und sonstigen Vertrauensmänner des Kreises über die zweckmäßigsten Maßnahmen zur Erzielung eines möglichst guten Erfolges beraten wurde. Redakteur Venario, Frankfurt a. M. verbreitete sich in einem klaren Vortrage über die Bedeutung der Kriegsanzleihe im allgemeinen, worauf Oberbuchhalter Penz, Wiesbaden über die Werbung und Art und Weise der Zeichnung besonders für die Landesbank ausführlich berichtete. In einer recht lebhaften Besprechung betonte Lehrer Wittgen, Nordstadt, daß die in fast allen ländlichen Gemeinden bestehenden Spar- und Darlehnskassen genau in derselben Art und Weise die Zeichnungen entgegennehmen und an ihre Zentralbank weitergeben könnten, wie die Landesbank. Man möge überall da, wo ländliche Spar- und Darlehnskassen beständen, diese nicht umgehen und so schädigen. Nachdem noch verschiedene Anfragen aus der Versammlung sachgemäß beantwortet waren, schloß der Vorsitzende, Kreissekretär Kobl, die anregende Versammlung mit dem Wunsche, daß die 5. Kriegsanzleihe einen vollen Sieg auf finanziellem Gebiete bedeuten möge.

Abendunterhaltung für die Verwundeten. Im großen Saale des „Victoria-Hotels“ fand Donnerstag Abend für die vereinigten verwundeten Krieger der Lazarett-Minerva, Vogel, Rheinhotel, Metropole und Victoria eine Abendunterhaltung statt. Fräulein Paula Ufert sang religiöse, balladenartige, sowie volkstümliche Lieder älterer und neuerer Komponisten. Fräulein Minnie Parth's feinsinniger Klavierortrag ging dabei, wie stets, auf die gedankentiefen Empfindungen der Sängerin ein. Fräulein Hertha Grothus sprach dazwischen zweimal von vaterländischem Geiste getragene Kriegsliederungen ihres Vaters: „U ewig ungedacht und Kriegsliedung. Alle Vortragenden ernteten reichen Beifall und Dank, der ihnen zum Schluß vom Vorkämpfer des Lazarett, Herrn Generalleutnant von Zuden, noch besonders ausgesprochen wurde.

Ablieferung der Fahrradreifen. Wie bereits mehrfach in den Zeitungen amtlich bekanntgegeben worden ist, müssen alle Schläuche und Decken von Fahrradern, soweit die An-

haber nicht ausdrücklich polizeiliche Benutzungsgenehmigung haben, abgegeben werden. Die Ablieferungstermine ist in der Artilleriekaserne, wo auch seither die Metalle abgeliefert worden sind. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei den brauchbaren Schläuchen auch die Ventile mitabgeliefert werden müssen und auch die unbrauchbaren Teile (Klasse c) nicht in mehrere Stücke zerschnitten sein dürfen. Das Nähere ist aus der Anzeiger des Magistrats ersichtlich.

Der Andrang zum Liefern von Kartoffeln war, wie uns aus dem Ländchen geschrieben wird, in der letzten Woche so stark, daß die Lieferung nach den Städten Wiesbaden und Diebrich bis auf Weiteres ganz eingekellert werden mußte. Jeder wollte den durch die bekannte Preissteigerung vorgeschriebenen höheren Preis erzielen, denn während zuletzt für den Doppelzentner Frühkartoffeln noch 12 Mark erzielt wurden, beträgt derselbe frei Verbrauchsort oder Eisenbahnstation geliefert für die nächste Woche nur 10 Mk. — Ähnlichen Ansvorn zum Abliefern des Getreides bildet die für die Tonne Brotgetreide (Weizen und Weizen) gewährte Prämie von 20 Mark, die auch nur bis Ende dieses Monats gezahlt wird.

Neuer Apfelwein. Aus dem Ländchen wird uns geschrieben: Bei dem starken Sturm der letzten Tage sind die Äpfel so stark von den Bäumen abgefallen, daß ganze Wagenladungen eingebracht wurden. Da das Obst meist schon auf entwickelt ist, wird daselbst größtenteils von den Besitzern selbst eingekellert und zu einem guten Hauswein verarbeitet. Die von den Händlern für 5-6 Mark der Zentner aufzukaufenen Falläpfel gehen an auswärtige Wirte und dienen gleichen Zwecken.

Bauernregeln für den September. Den Monat September nennt eine alte Bauernregel den „Mai des Herbstes“. Wie der Bonnemontat Mai für die nach dem Winter sich neu entwickelnden Saaten anfangs reichen Regen bringen muß, so liebt man auch den September wenigstens in der ersten Hälfte mehr Regen, damit die auf die Stoppelfelder neu eingelegten Saaten gut keimen und aufgehen. Ebenso ist in einem trockenen Sommer auch für die gute Entwicklung der Trauben der Septemberregen erwünscht. Söter allerwärts wünscht sich der Winter für die Erde. Trauben heiße Septembertage. Dies zeigen deutlich die folgenden Regeln: Septemberregen kommt für Saat und Reben dem Bauer gelegen; was aber später der September



Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
 (Mohrnmundstück)
Galem Gold
 (Goldmundstück)
Zigaretten.
 Willkommenste Liebesgabe!
 Preis: Nf 3/4 4 5 6 8 10
 4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
 einschließl. Kriegsaufschlag
Trustfrei!

DIE HERBST-NEUHEITEN

Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Samte

J. Hertz

Langgasse 20.

in grosser Auswahl ohne Bezugschein und zu jetzt noch vorteilhaften Preisen.

nicht lockt und brät an der Traube dann recht schlecht gerät. — Wenn die Goldkläfer im September fleißig laufen, bringt der Wirt den Wein nicht zu taufen. — Wenn Mathäus (21.) weint hat lacht, er aus dem Wein Essig macht. — Wetter, das an Mathäus klar, bringt gut Wein in diesem und im anderen Jahr. — Für den kommenden Winter und das nächstfolgende Jahr ist die Septemberwitterung von besonderer Vorbedeutung, denn: Nachen die Gewitter im September viel Leben, soll's im folgenden Jahr viel Obst und Getreide geben. — Donner's im September noch, wird der Schnee um Weihnacht hoch. — Rebelt's an St. Leonhard (25.), wird der ganze Winter nach. — Regnet's am St. Michaelstag (29.), sonst der Winter werden mag. — Im übrigen gelten vom Monat September noch die folgenden Regeln: Ist's an St. Regid (1.) rein, wird's so bis Michaeli (29.) sein. — Wenn St. Regid bläst ins Horn, heißt es: Bauer, sä dein Korn. — An dem Tag Maria Geburt (8.) nimmt die Schwalbe den Reisegürt. — Ist es an St. Gorgon (9.) schön, wird man's vierzig Tag so sehn. — Ist St. Lambert (17.) klar und rein, wird trocken auch das Frühjahr sein. — Zeigt sich klar Mauritius (22.), viele Sturm er bringen muß. — Ziehen die Schwalben zu Maria Geburt nicht fort, dann wollen sie seh'n, wie die Blumen im Weinmonat seh'n. — Viel Eichen im September, viel Schnee auch im Dezember.

Gericht und Rechtspflege.

Ein interessanter Urteilspruch. Aus Frankfurt wird berichtet: Ein Ladierer hatte in einem Briefe an das Bezirkskommando einen nicht eingezogenen Heerespflichtigen, mit dem er verfeindet war, kräftlicher Drückbergererei beizichtigt. Der in gutem Glauben erhobene Vorwurf erwies sich aber als ungerechtfertigt, und der Ladierer wurde vom Schöffengericht wegen übler Nachrede zu einer Geldstrafe von fünfzig Mark verurteilt. Von Wahrung berechtigter Interessen könne keine Rede sein. Nach kompetenter Auslegung des § 193 müßten die Interessen der Angeklagten „nahe angehen“; das sei nicht der Fall. Zudem habe der Angeklagte aus Nachsicht gehandelt. Die Strafkammer als Berufungsinstanz hob das Urteil auf und erkannte auf Freisprechung, nachdem von der Verteidigung auf Reichsgerichtsbefehdungen hingewiesen worden war, wonach jedem Bürger das Recht zusteht, Handlungen, die er für strafbar hält, bei der zuständigen Behörde zur Anzeige zu bringen, und die Wahrung berechtigter Interessen zuzubilligen ist, wenn in der Absicht, eine Strafverfolgung herbeizuführen, Umstände, die für richtig gehalten werden, zur Anzeige gebracht werden. Das Motiv, Nachsicht oder dergleichen, sei dabei gleichgültig.

Vermischtes.

Vom Tode des Ertrinkens gerettet. Eine 19 Jahre alte Buchmacherin in Berlin kürzte sich am Hercules-Ufer in den Landwehrkanal. Der Hauptmann z. D. Mann sprang ihr sofort nach und brachte die Lebensmüde unter eigener Lebensgefahr wieder an das Land.

Hessige Stürme an der französischen Nordküste. Die „Humanität“ meldet: In Calès d'Alonne wurden zwei Fischkutter im Sturm gegen die Küste geworfen und zertrümmert. Die Besatzungen gerettet. In Havre wütete der Sturm mit solcher Heftigkeit, daß die Schiffe nicht ausfahren konnten. Durch Flutwellen wurden der Hafendamm und der Strand an mehreren Orten beschädigt.

Erdbeben in Indien. Der „Demos“ meldet aus Bombay: In Nordindien hat ein sehr heftiges Erdbeben stattgefunden. Der Hauptstoß dauerte eine halbe Minute. Er wurde in Simla, Delhi und Lucknow verspürt. In diesen drei Städten ist der Schaden wenig bedeutend.

Eine Entdeckung auf dem Gebiete der Kohlenforschung. Aus dem neu gegründeten Kaiser Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr liegen einige Mitteilungen über neue Ergebnisse der Kohlenforschung vor. Am bedeutungsvollsten dürfte, nach der „Naturwissenschaftlichen Wochenschr.“ sein, daß es gelungen sei, die Steinkohle durch Ozon in lösliche Stoffe überzuführen. Als über weisfällige Steinkohle Ozon geleitet wurde, trat ein eigenartiger, an Caramel erinnernder Geruch auf. An der Oberfläche der Kohle hatte sich ein bräunlicher Belag gebildet, der sich auffallenderweise in herklifiziertem Wasser mit tiefbrauner Farbe auflöste. Nach genügend langer Behandlung mit Ozon konnten über 92 Prozent der Kohle in ein wasserlösliches Produkt übergeführt werden. Dr. Franz Fischer, dem diese Entdeckung gelungen ist, schließt seine Abhandlung mit den Worten: „Wenn man bedenkt, daß bis heute der Hauptbestandteil der Steinkohle, wenn man ihn überhaupt verarbeitet, lediglich in Koks umgewandelt wird, so erzieht man die Wichtigkeit der Aufgabe, die Hauptmasse der Kohle in Produkte umzuwandeln, mit denen die Chemie weiter arbeiten kann.“ Man darf deshalb mit Interesse weiteren Untersuchungsresultaten entgegensehen.

Volkswirtschaft.

Wert ausländischen Geldes in der Schweiz im Frieden und im Kriege.

Deutschland 100 M.	= 121.—	Frs. i. Frieden	= ca. 92.50	Frs. i. Kriege
Oester.-Ung. 100 Kr.	= 108.20	„	= 83.50	„
Frankreich 100 Frs.	= 100.—	„	= 90.—	„
Italien 100 Lire	= 100.—	„	= 81.50	„
Rußland 100 Rubel	= 270.—	„	= 171.—	„
England 1 Pfd. St.	= 25.82	„	= 25.24	„

Berliner Börsenbericht vom 2. Sept. Die Börse legte sich große Zurückhaltung auf, doch waren die Kurse im allgemeinen wenig verändert. Am Montanpapiermarkt bröckelten die Kurse unter dem Druck der Geschäftslosigkeit etwas ab. Die Rüstungswerte waren durchweg leicht abgeschwächt, nur Dynamit konnten sich behaupten. Deutsche Erdöl und Steana Romana gingen von neuem zurück. Unter den chemischen Werten waren Chemische Fabrik Dünnungen und Höchster Farbwerke leicht gebessert. Einiges Interesse bestand für Kolliverte. Schiffahrtswerte schwächten sich leicht ab. Am Rentenmarkt waren die Proz. einheimischen weiter gesucht. Auch österreichisch-ungarische Renten waren höher. Die rumänischen Renten konnten sich weiter erholen, und zwar besonders Bukarester Stadtanleihe. Tägliches Geld 4 1/2 Proz., Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Berliner Produktmarkt vom 2. Sept. Das immer noch unbeständige Wetter regt die Nachfrage nach Ernteprodukten an, die zum Teil reichlich vorhanden sind. Insbesondere wurde Speisepremehl gekauft. Auch Kraftfuttermittel waren begehrt, doch konnte die Nachfrage in vielen Fällen nicht befriedigt werden, da die Lagerhalter mit Angeboten sehr zurückhaltend sind. Saatartikeln und Rüben zu Futterzwecken fanden nur schwer Absatz. Heu und Stroh wurden zu gestiegenen Preisen in kleinen Posten ab-

handelt. — Die am Frühmarkt im Warenhandel ermittelten Preise blieben unverändert, ausgenommen seines Speisepremehl, das zu 28—28 M. umgesetzt wurde.

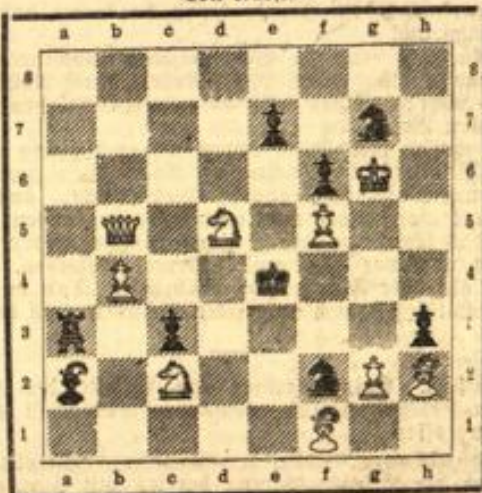
Frankfurter Börsenbericht vom 2. Sept. Die Börse verlief sehr still. Von Montanpapieren stellten sich Deutsch-Luxemburger etwas höher, während andere Gattungen ins Abwärts kamen. Rüstungspapiere wiesen nur belanglose Schwankungen auf. Beachtet waren Federaktien, besonders Adler u. Oppenheimer, dann Frankfurter Maschinenbau, Schweinfurter Gussstahlwerk, Aluminium usw. Neuer Ermattung waren Steana Romana aufgesetzt. Bankaktien ließen gute Erholung erkennen, besonders Dresdener Bank, Nationalbank, Deutsche Bank usw. Schiffahrtswerte blieben gut an Preis, dagegen bröckelten Schantung weiter ab. Von Elektrowerten gingen Schudert etwas zurück, dagegen hielten sich Bergmann fest. Bei chemischen Werten war Abwärtsbewegung vorherrschend, so für Höchster Farbwerke, Griesheim, Badische Anilin, Scheideanstalt. In Zusammenhang mit dem großen Interesse für die neue Kriegsanleihe gaben die rumän. niedriger verzinslichen Gattungen eine Kleinigkeit nach. Rumänier leicht gebessert.

Berlin, 2. Septbr. Devisenmarkt. Telegraphische Auszahlungen für

	1. Septbr. 1916	2. Septbr. 1916
	Geld	Brief
New-York	537—	539—
Holland	225 1/2	225 1/2
Dänemark	157—	157 1/2
Schweden	159—	159 1/2
Norwegen	158—	159 1/2
Schweiz	105 1/2	105 1/2
Oesterreich-Ungarn	69.45	69.55
Rumänien	79—	80—
Bulgarien	79—	80—

Schach.

Schachaufgabe Nr. 19. Von Karstedt.



Weiß zieht an und setzt mit dem 2. Zuge matt.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 17.
Zweizüger von C. B. Berry.

1. De3-a1, Th5×e5	2. Da1-b1++
1. c5-c4	2. Da1-d4++
1. De3-e2	2. Te1×e2++

Wiener Partie.
Gespielt in Wien im Jahre 1914.

Weiß: Amateur.		Schwarz: Schlechter
1. e2-e4	e7-e5	10. Df3-g3
2. Sb1-c3	Lf8-c5	11. f6×g7
3. f2-f4	d7-d6	12. Lb5-d3
4. Sg1-f3	Lc8-g4	13. Sc3-e2
5. h2-h3	Lg4×f3	14. Se2×d4
6. Dd1×f3	Sb8-c6	15. Ld3-f1*)
7. Lf1-b5	Sg8-e7	16. Dg3-h2*)
8. f4-f5*)	O-O	17. Aufgegeben*)
9. f5-f6*)	Sc6-d4	

*) Bis hierher hat Weiß vernünftige Entwicklungsbänge gemacht. Mit dem Tezug aber, der zur Entwicklung nichts beiträgt, verkennt er ein Tempo. Wenn man den Zug in Weispartien öfter sieht, hat er einen positionellen Zweck, meistens die Einperrung des schwarzen Damenläufers, der hier nicht mehr am Brett ist.
*) Es war höchste Zeit zu g. d3. Der Angriffszug bedeutet wieder Zeitverlust.
*) Weiß versucht vergeblich den Bauer g2 gegen den drohenden Angriff Sf4 zu retten.
*) Ober 16. Df3, Dh4+ nebst Tg3.
*) Falls 17. L×g2 so Dh4+; 17. Kd1 Dh5+; 18. Ld1 D×f3+; 19. Ke1, Sg2+.

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und auswärtige Postzeit: B. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Zeit: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diebel; für die Anzeigen: Carl Köhler; (Amtlich in Wiesbaden.)
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgetränk jeder Familie. Qualität d. Bieres ist herorragend.

Ersatz von Petroleum durch Gas oder elektrisches Licht ist vaterländische Pflicht.

Von neuem ruft das Vaterland

zum Kampf in der Heimat!
Auch dieser Kampf muß gewonnen werden.
Die letzte Hoffnung der Feinde: uns finanziell niederzuringen — werde zerschanden! Deshalb muß jeder Deutsche Kriegsanleihe zeichnen, soviel er kann — auch der kleinste Betrag hilft den Krieg verkürzen! Kein Deutscher darf bei dem Aufmarsch der Milliarden fehlen!

Auskunft erteilt bereitwillig die nächste Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225, 226, 6416

- besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
- übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
- vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
- verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
- versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust bei der Auslosung, sowie Anleihen feindlicher Staaten gegen Kapitalschaden bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

3449

Fünfte Kriegsanleihe!

Zeichnungen

werden von uns **kostenfrei** angenommen.

Bei Entnahme von Sparkassengeldern wird auf die Einhaltung der Kündigungsfrist verzichtet, sofern die Zeichnung bei uns selbst erfolgt.

Wiesbaden, den 2. September 1916.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

Friedrichstrasse 20.

4888

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark

Friedrichstrasse 6

Fernspr. 66 u. 6604.

Scheck-Verkehr.

Vorteile eines Scheckkontos vor der Aufbewahrung von Bargeld.

Für den Inhaber: Verzinsung des Geldes. Leichte Verfügbarkeit z. B. zur Zahlung von Rechnungen usw. Ausschluss von Verlusten durch Diebstahl, Einbruch oder Feuer.

Für die Deutsche Währung: Stärkung der Reichsbank durch Verminderung d. Notenumlaufs. Nähere Auskünfte werden gerne erteilt während der Geschäftsstunden von 9 bis 1 Uhr.

4575



J. & G. ADRIAN

Königl. Hofspediteure.

Bahnhofstrasse 6. Fernsprecher 59.

Möbeltransporte

von und nach allen Plätzen.

Umzüge in der Stadt.

2161

Grosse moderne Möbellagerhäuser.

Wohnungs-Einrichtungen!

Schlafzim., Wohn-, Herren-, Speiszim., Salons, Küchenlager, einzelne Möbelstücke, Polster-Sessel, Sofas in best. guter Qualität.

Weyershäuser & Rübensam

Wiesbaden • Möbelfabrik • Luisenstrasse 11.

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

Der Schiller des Gymn. u. Realprogymn. Vorzüglic. Empfchl. Reichhalt. Erfahrungen. Anstaltsplan d. Prof. Paul Beer. 3388

Berlitz-Schule

Rheinstr. 32 Fernspr. 3664

Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwedisch, Französisch, Englisch. Nationale Lehrkräfte.

Künstlerische Handarbeiten

VIÉTOR

schöne Kunstanstalt Wiesbaden

Abollstr. 1, 5. Rim. u. Rubelstr. 1. im Expeditionsbüro.

Seitstr. 5, 1. große id. 3. Rim. Wohnung mit Küche u. Zubeh. zu vermieten. Rab. dal. oder Baubüro, Tannusstr. 50.

Hartspiritus

Dose 1 Mark,

Kochapparat

Stück 75 Pf., praktisch für Haus, Reise u. Feld. empfiehlt 4870

Parfümerie Altstaetter, Ecke Lang- u. Webergasse.

Handarbeitschule

A. Bäßler

verzogen von Reichstr. 47 nach Dogheimer Str. 15.

Unterricht wird erteilt in:

Wäschezuschnneiden und Wäschenähen, Fliesen, Kleidermachen, Weiß- u. Bunsticken, Zeichnen, und Malen, sowie in allen kunstgewerblichen Arbeiten.

Der Unterricht beginnt Montag, den 4. September. Anmeldungen können täglich erfolgen. Sprechstunden täglich mit Ausnahme von Sonntagen und Donnerstagen- und Samstagmorgen von 11-1 und 3-6 Uhr.

In einem Abendkursus können noch einige Schülerinnen teilnehmen. 4898

Aufzeichnungen jeder Art werden übernommen, sowie Arbeiten angefertigt und fertiggestellt. A. Bäßler.

Einzelne 4683

Auskünfte

ohne Entnahme von Antragsheften. Umfangreiche

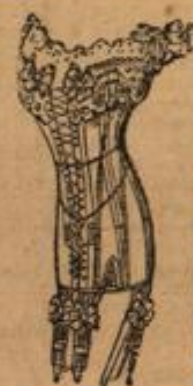
Sammelberichte

Auskunftsstelle des Kartells der Anknäufeligen Bürger Wiesbaden Friedrichstr. 31. Fernruf 6575

Günstige Gelegenheiten

zu Kauf und Miete von herrschaftl. Villen und Etagen weist nach 4428

J. Chr. Glücklich, Tel. 6556. Wilhelmstr. 56.



Corset „Bequem“

Gen. gesch. unter Nr. 43333. Anztl. empfohlen.

Tadellose Figur: Abnahme von Leib und Hüften nach kurzer Zeit; Kein Hoohrutschen; Kein Frösteln über den Rücken; Freiliegen des Magens; Nur rostfreies Material

Schnur in der Mitte, sind die glänzenden Planchette etwas seil.

Eigenschaften meines Corsets „Bequem.“



Rücken ohne Schnürung.

Carl Goldstein

Telephon 605 Wiesbaden Webergasse 18. 2535

Anproben ohne Kaufzwang.

Neuwied am Rhein.

Zehnklassige höhere Mädchenschule u. Pensionat der evangel. Brüdergemeine. H.262

Prospekt durch den Direktor H. Gammert.

Beschlagnahme von Fahrradbereifungen gemäß Verordnung vom 12. Juli 1916.

Nach der in den Zeitungen vom Gouverneur der Festung Mainz bekanntgegebenen Beschlagnahme-Verfügung vom 12. Juli 1916 sind alle Fahrraddecken und -Schläuche vom 12. August ds. Jrs. an beschlagnahmt. Soweit die Radfahrer nicht eine ausdrückliche behördliche Genehmigung zur Weiterbenutzung ihres Fahrrades haben, werden die Decken und Fahrradschläuche vom 15. September ds. Jrs. an enteignet. Vorher können dieselben gegen Zahlung nachstehender Preise an die behördliche Sammelstelle (Alte Artilleriekaserne, Ecke Rheinstraße und Kirchstraße) abgeliefert werden:

- Klasse a sehr gut: Decke 4 Mark, Schlauch 3 Mark;
- Klasse b gut: Decke 3 Mark, Schlauch 2 Mark;
- Klasse c noch brauchbar: Decke 1.50 Mark, Schlauch 1.50 Mark;
- Klasse d unbrauchbar: Decke 0.50 Mark, Schlauch 0.25 Mark.

Die noch brauchbaren Schläuche der Klasse a, b und c müssen mit Ventilen abgeliefert werden.

In mehrere Teile zerschnittene Schläuche sind bis auf Weiteres von der Abnahme ausgeschlossen.

Die Sammelstelle ist bis auf weiteres geöffnet jeden Mittwoch, vormittags von 9-12 Uhr und Donnerstag von 2-5 Uhr nachmittags.

Eine Anmeldung der beschlagnahmten Decken hat nach § 7 der Beschlagnahmeverordnung erst stattzufinden, wenn sie bis 15. September ds. Jrs. nicht abgeliefert sind.

Wiesbaden, den 2. September 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Infolge des Umbaus der Stadtbahn in der Rheinstraße, bzw. Mainzer und Frankfurter Straße wird das hierzu nötige Material in der Frankfurter Straße zwischen Rhein- und Viktorstraße auf der westlichen Stadtbahnseite neben dem Bahnhof auf einige Tage abgelagert werden. Die westliche Stadtbahnseite wird daher für den Fußverkehr während der Dauer der Arbeit vollständig gesperrt.

Wiesbaden, den 30. August 1916.

Der Polizei-Präsident, J. B. Wela

